

Artgerechte Vergreisung mit Omimateuren

Kleine und Linzenich gaben ein Gastspiel im Bestattungshaus von Fritz Roth

Kleine und Linzenich waren zum kabarettistischen Leichenschmaus im Bestattungshaus – mit einem lebenslustigen Programm zum totlachen.

VON INA HENRICHS

Bergisch Gladbach - Der Ferdi, er träumt von einem schönen Leben und einem noch besseren Tod: „Mit 80 eine Liebesnacht genossen und dann vom Ehemann erschossen.“ Das Publikum lacht, angefacht von jenem Hauch des Unerhörten: Der

Mit 80 eine Liebesnacht genossen und dann vom Ehemann erschossen

FERDINAND LINZENICH

Der schwarze Humor feiert in diesen Räumen sein zehnjähriges Jubiläum. „Wo geweint wird, wird auch gelacht“, sagt Fritz Roth routiniert tabulos und erinnert an die Premiere, die seinerzeit Martin Stankowski und Rainer Pause mit der Vorstellung „Tod im Rheinland“ bestritten. In den folgenden Jahren ließen sich Gäste wie Jürgen Becker und Hanns-Dieter Hüsch ungeniert zu Dies- und Jenseitigem aus. Und jetzt die Bergisch Gladbacher Jungs Kleine und Linzenich, die mit Eigenem und Geklautem zwischen Lebenslust und Todtraurigkeit lustwandeln.

Mit bekannten Kalauern, auch mit Klasse und meist mit Geschmack taten sie das: Neben die lauten Töne setzten die beiden hin und wieder ganz leise, als Beweis dafür, doch

ganze Spaß beginnt schließlich dort, wo er für gewöhnlich endet. Im Bestattungshaus von Fritz Roth.

Das ist nichts neues: Der schwarze Humor feiert

würdevoll mit dem Ganzen umgehen zu können – wenn es drauf ankommt. Mit einem Gedicht von Mascha Kaleko zum Beispiel: „Bedenkt – den eignen Tod, den stirbt man nur, doch mit dem Tod der Andern muss man leben!“

Der Rest war hemmungslos komisch: Die beiden durchschritten als der feinsinnige Intellektuelle und der grobe Macho sämtliche Stadien bis zu einem himmlischen Leben danach. Da ist der Tag, an dem die Geburtstagstorte zum Fackelzug wird. An dem man nicht mehr 30 Jahre alt, sondern 60 Jahre jung wird. An dem man zur artgerechten Vergreisung

nicht mehr ins Altersheim, sondern ins Kukidentodrom eingeliefert wird. Worauf man sich freuen sollte, wegen der Töpfchenkurse – fachkundig angeleitet von Omimateuren. Der Tod? Kein Thema. Es wird Verstecken gespielt. „Und einer ist halt nicht mehr gefunden worden.“

Was steht auf dem Grabstein der Putzfrau? „Sie kehrt nie wieder.“ Und irgendwann landen die beiden im Arme-Sünder-Warteraum und vor dem Jüngsten Gericht – werden aber abgewiesen. Die große Ausnahme – gilt sie vielleicht doch für die beiden? Wenigstens für sie? Mut

machen könnten jene, die sie aufschauend zitieren, die es längst erwischt hat und doch unsterblich blieben: Heinz Erhard, Mark Twain, Kurt Tucholsky, Christian Morgenstern – und Otto Reutter. Der jedoch riet bekanntlich von derlei Grübeleien ab. Lohnt ja nicht: In fünfzig Jahren ist alles vorbei.